

Lodzer Tageblatt

Abonnement für Lodz:
Jährlich 8 Mbl., halbj. 4 Mbl., viertelj. 2 Mbl.,
monatlich 67 Kop. v. numerando.

Für Auswärtige:
Bierteljährlich 2 Mbl. 40 Kop. pränumerant.

Insertionsgebühr:
Für die Petzelle oder deren Raum 6 Kop.,
für Notizen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht entgegengenommen.
Redaktionssprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg f. B. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annonce-Bureau
Wierzbowa Str. 8.
In Brestau: L. Schubert, L. und E. Metz & Co.

Theater "CHATEAU DE FLEURS".

Auf vielseitigen Wunsch und in Anbetracht des großen Erfolges habe ich die Familie

Wladimiroff

noch auf einige Tage engagirt.

Daher täglich Auftritte dieser Künstlertruppe, sowie der neuengagirten Spezialitäten. Ein kleiner Preis für die reservierten Plätze 50 Kop.

Übrigen 20

Galate zum Götter. . . . 15

Mit Hochachtung

J. Schönfeld.

Nur noch einige Tage!
Von 11 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

**Mme Antoinette
Wahrseherin**

Poludniowastraße Nr. 18 im Hause Berlin,
wo sich das Central Hotel befindet

Eingang von der Straße, parterre.

Preis einer Seance 1 Mbl. incl. Wohl-

thätigkeitsteuer pro Person.

A. Cesar Bahnszt,
langjähriger Praktikant, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poganzischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert. Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zahne mit Gold.

Unter dem Kreuze.

Von

Paul Schüler.

(1. Fortsetzung.)

"Sie wollen ein Mann sein?" ruft Marie und wirft sich dem langen Hiesel an die Brust. Der Alte steht in der Thür und schmunzelt.

"So lob' ich mir's. Was, Kinder, die Marie ist ein Satanスマdel! Gegen die könnt Ihr Alle nicht an. Heiss, Marichen, lustig, mein Kind!" Er knallt mit dem Munde wie mit einer Peitsche.

"Ich kann nicht mehr!" ruft der erschöpfte Hiesel, und ein Anderer tritt an seine Stelle. Mariens Haar hat sich gelöst, flüchtet in Wellen über den Nacken und breitet sich seidenweich über die grobe Bauerntage, die ihren Leib umspannt. Und weiter geht das tolle Tagen. Tanzen will sie, tanzen, bis sie umfällt. Wenn alles aus ist, dann hat auch das Spiezerthausen ein Ende, dann braucht sie sich auch nicht mit Leib und Seele dem Herrn Dietrich zu verkaufen.

Auf den mordbeschienenen Platz tritt hinter der Linde hervor schmunzelnd der magere Balthasar, die Hände in den Hosentaschen. Alles blickt bestroffen auf ihn.

"Geigt der Teufel, Balthasar? Wo ist Deine Fiedel?"

Wild und gellend, wie in wehevollem Schluchzen, dann brüllend heiss, wie in höllischer Lust, klingt es hinter der Linde hervor. Marie reißt den Balthasar in wildem Walzer herum. Das Herz klopft ihr wie ein Hammer in blitzzschnellen Schlägen. Sie sieht nicht mehr. Alles um sie her tanzt einen wildenden Reigen. Phantasien ziehn ihr durch den Kopf, sie müsse tanzen, bis die Fiedel zerbricht und das Herz ihr zerplatzt. Engel mit dröhnen Posanen, Teufel mit knallenden Peitschen treiben sie

Z u l a n d.

St. Petersburg.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna geruheten in Begleitung Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Michail Alexandrowitsch und der Großfürstin Olga Alexandrowna am Sonnabend den 27. Mai in Peterhof einzutreffen, um dortselbst Ihre Residenz zu nehmen. Peterhof hatte in Erwartung Ihrer Majestäten geflaggt. Besonders hübsch war, wie der "Pet. Herold" schreibt, der Bahnhof von Neu-Peterhof geschmückt. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden und das Leibgarde-Ulanen-Regiment Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna mit seinem Trompeterkorps bildeten ohne Gewehre Spalier längs dem Debacade. Auf dem Bahnhofe hatten sich ferner eingefunden: der Commandeur des Leibgarde-Grenadier-Regiments zu Pferde, Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Dmitrij Konstantinowitsch, Generalleutnant Tscherwonowj, der Commandeur des 2. Isgar-Ulanen-Regiments Generalmajor Baronow, der Chef der Peterhof und Palais-Intendant Oberst Plescho, dessen Gehilfe Oberst Kwaschin-Basarew, der Kreis-Adelsmarschall Baron Korff, der Polizeimeister Oberst Vogak u. A. m. Oberst Plescho und Baron Korff hatten das Glück, Ihrer Majestät der Kaiserin ein herrliches Bouquet zu überreichen, desgleichen Generalmajor Baranow. Namens der Leib-Ulanen ein Bouquet in den Farben des Regiments. Ihre Majestäten geruheten unter den Klängen eines Marsches und enthusiastischen Hurrausen des Volkes und der Truppen in einer offenen Equippage nach Alexandria Sich zu begeben.

Das Ministerium der Wegeverbindungen wird nach der "Hosos Bp." auf sämtlichen Kronbahnen Postwaggons von neuem Typus einführen.

Die vor Kurzem von Wilna nach Moskau abgegangenen drei zweijährigen Rennpferde des Herrn Korsak sind in einem Waggons unweit der Station Petrowitschi der Moskau-Brester Eisenbahn verbrannt. Der Brand entstand durch eine auf das Stroh gefallene Laterne und konnte trotz aller Mühe der Begleiter nicht gelöscht werden, welch lebhafte genährt waren, während der Fahrt aus dem Waggons zu springen. Als der Zug zum

Stehen gebracht wurde, waren die Pferde ein Raub der Flammen und des Rauches geworden.

Der von uns bereits gemeldete Brand in Wyschni-Wolotschok brach in der Pawlowitschischen Schule in der Wohnung des Veterinärarztes durch Unvorsichtigkeit des Dienstmädchen aus. Das von dem heftigen Winde angefachte Feuer warf sich schnell von einer auf die andere Straße und nach einer halben Stunde standen bereits zwei Stadtviertel in Flammen. Die örtliche Feuerwehr erschien erst nach dreiviertel Stunden und zwar ohne Wasser auf dem Brandplatz, obwohl die ganze Stadt von allen Seiten von Wasser umgeben ist. Das Feuer, welches an den Holzgebäuden, und zwar größtentheils alten und trockenen, vorzügliche Nahrung fand, verbreitete sich mit blitzschnelle über weitere Viertel. Die mit dem Ketten ihrer Habe beschäftigten Einwohner sahen ihr Gotteshaus, die Troitzki-Kirche brennen und ließen Alles liegen, um die Kirchengerüste zu retten; es gelang auch, die Gerüste, die Heiligenbilder und sogar auch den Ikonostas, wenn auch beschädigt, den Flammen zu entreihen und an eine vor dem Feuer gesicherte Stelle zu bringen. Von allen Seiten vom tobenden Elemente umringt, fingen die Bewohner an ihre Sachen in den Fluss und die Kanäle zu werfen. Nach einer Stunde erschien die vorzügliche Dampfspritze der Fabrik des Herrn Rjaschtschinskj und schützte den Kaufhof und die Kascharinenstraße, in welcher auch nur fünf Häuser abbrannten. Bald darauf traf auch die Dampfspritze der Fabrik Prochorow ein, welche die Shulowschtschina und die Soldatskoja Sloboda vor dem Feuer schützte. Auf dem Brandplatz arbeiteten sieben Damps. und über fünfzig Handspritzen. Trotz aller Anstrengungen gelang es erst nach zwei Tagen den Brand zu lokalisierten. Im Ganzen sind in acht Vierteln 250 Häuser dem Feuer zum Opfer gefallen; die Abgebrannten sind zum größten Theil unbemittelte Leute der unteren Volksschichten. Die Brandverluste lassen sich noch nicht genau beifassen, sind aber sehr beträchtliche. Man hat für die Obdachlosen leichte Bretterbauten errichtet, in welchen sie vorläufig untergebracht sind, aber es thut kräftige und schleunige Hilfe noth, da fast alles Eigentum der Abgebrannten vernichtet ist.

Ueber den Brand des Städtchens Weggern schreibt man der "Düna-Btg.": Zu den großen Brandungslücken, die in letzter

Zeit ihr verheerendes Wesen im Grodnoschen Gouvernement geübt, gesellt sich das schreckliche Schadensfeuer, welches vor ca. 2. Wochen in dem hart an der kurländischen Grenze belegenen Städtchen Weggern (Gouvernements Kowno) wütete, und dasselbe fast gänzlich einäscherte. Es brannte der größte Theil der Häuser, darunter das jüdische Bethaus, sowie die Synagoge nieder.

Hunderte von Menschen, deren Existenz auch sonst nur eine leidliche war, sind nunmehr total ruiniert, da ihre Habe ein Raub des vernichtenden Elements ward, und die zumeist jüdische Einwohnerschaft des heimgesuchten Fleckens ist gezwungen, brod- und obdachlos unter freiem Himmel zu kampieren. Die Lage der Abgebrannten ist eine schreckliche. Es fehlt am Unentbehrliebsten: Brod, Kleider, Obdach. Man muß, wie uns unser Gewährsmann mittheilt, das erschütternde Elend selbst mitangesehen haben, um sich einen Begriff davon machen zu können. Es lagern im Freien in halbnacktem, verhungertem Zustande Männer, Frauen und Kinder in der an Verzweiflung grenzenden Sorge um ihr ferneres aussichtloses Soos. Es ist dringende Hilfe geboten, sei es durch Befüllung von Lebensmitteln, Kleidern oder Baumaterial, damit die armen Leute möglichst schnell vor Wind und Wetter geschützt wären.

Tageschronik.

Am Sonnabend trifft der Warschauer General-Superintendent Herr Manitius hier ein, um Tage darauf seinen Sohn, den bisherigen Pastor von Konstantynow, in sein neues Amt als Pastor-Diakonus der hiesigen Johanniskirche einzuführen.

Die großen Feuersbrünste der letzten Zeit haben von Neuem den Gedanken nahegelegt, von Staatswegen Alles zu thun, um die Feuerversicherung zu erleichtern und allgemeiner zu machen. In Folge dessen steht auch, wie uns mitgetheilt wird, in Kürze die Heraussetzung der Kronsteuer auf Feuerversicherungen bevor.

Getreideausfuhr aus Russland
Laut Bericht der Zollkammern wurden vom 26. Mai bis 1. Juni d. J. 14,357,000 Pud verschiedenes Getreide nach dem Auslande exportirt, und zwar 7,255,000 Pud Weizen (gegen 6,363,000 in der Vorwoche), 2,370,000 Roggen (gegen 2,449,000), 1,825,000 Gerste (gegen 2,095,000),

die Mutter nicht gesprochen, Dietrich; so kann sie nicht gesprochen haben. Vor Jahren hat sie mir geflüchtet. Aber sie will nicht, daß ihr Fluch mich verfolgt für ewige Zeiten. Sie will mich sehen und will mich legen, und ihr Fuß soll die Flammen der Hölle verlöschen, die Jahre lang mich zermartert haben. "Läß mich zur Mutter, Dietrich, wo ist sie?"

Dietrich weift mit dem Kopfe nach der Thür. "Geh' leise, sie könnte sonst erwachen!"

Anselm schleicht in das Nebenzimmer. Der Zugwind treibt ihm ein Duftgemenge von Medicamenten und Rosen zu. Das Fenster ist weit geöffnet und läßt die frische Morgenluft ein: Da liegt die Mutter. Ihre Hände sind über der Brust gefaltet. Ihr Antlitz trägt nicht mehr den Ausdruck unnatürlichen Hasses, so wie er drei Jahre lang vor seiner Seele gestanden; heilige Ruhe spiegelt es wieder. Hatte sie nur die Augen geschlossen, oder schließt sie wirklich — so lange in den Morgen hinein?

"Mutter!" hauchten seine Lippen.

Keine Antwort. Anselm sieht sich um. Nichts erinnert daran, daß dieses Zimmer einst sein Eigen war. Wo war seine Waffensammlung, wo sein Bücherschrank, wo der Jagdschmuck an der Wand? Hatte man sein Andenken gänzlich auslöschen wollen, indem man Alles bei Seite schaffte, was an ihn nur gemahnen konnte? Aber nein! An der Wand ihm zu Hängen hängt eine verblaßte Bleistiftzeichnung, sein Bildnis aus den Tagen harmloser Jugend. Wenn die Mutter aufwachte, mußte ihr Blick darauf fallen. Gewiß, sie flüchtete ihm nicht mehr; sonst hätte man das Bild längst fortgehängt. Vielleicht hatte sie es, wenn sie zur Ruhe ging und wenn sie erwachte, in ihre frommen Bitten mit eingeschlossen. Und wenn sie heute erwachte, dann würde ihr traumbefangener Blick auf ihn selber fallen, und ihre Lippen würden sich zum segnenden Gebete öffnen für ihr, den Buchbeladenen.

Wie sein Herz ihr entgegentrengte! Wie es nach ihrem Segen verlangte.

hastig dem Jenseits entgegen. Im Walzertakte ruft es ihr zu:

Wir spielen, Marie, daß Du tanzen mußt!
Und über Dir schlagen die Flammen,
Die Klingenden Flammen verzweifelter Lust
Vernichtungsfreudig zusammen. . . .

Der Tanz verstummt. Langsam tritt aus dem Schatten der Linde ein geigender Mönch. Zitternde Töne ziehen durch die Lust. Weich und schmelzend klingt es, wie Spiel der Engel auf Mondestränen, wie unstillbare Sehnsucht klingt es. . . .

Marie tanzt nicht mehr. Sie starzt den Mönch an, sie zittert, — sie schluchzt, — sie wankt. "Anselm!" ruft sie und fällt ohnmächtig zu Boden.

* * *

Es ist Werktag. Aber auf den Feldern röhrt sich keine Hand. Kein Knecht ist zu sehen; kein Hund schlägt an, wie sonst, wenn dem Herrenhose ein Fremder naht. Der wandelt mit langen Schritten durch die Kirch-Allee. Er wundert sich nicht über die ungewöhnliche Stille. Er sieht nicht die blühende Pracht ringsum. Ihn belebt nicht die alte Heimat mit freundlichen Bildern. Luste fahren ihm losend ums Haupt, als streichelten ihn mitleidig unstillbare Hände. Gaufelstimmen werden wach; die möchten ihn glauben machen: "Du Heimlehrter warst nimmer fort. Haben wir Dich nicht stets umschwirbt, wir guten Geister? Die bitteren drei Jahre, die Du wähltest fort zu sein, Du hast sie sommernächtlich verträumt in unseren Armen."

Aber die tausend süßen, von Lust und Wehmut gesättigten Töne, mit denen sonst die Heimat den weltmüden Sohn empfängt, sie verstummen und erst eben vor dem Ankömmling, als ginge von ihm ein Hauch des Winters aus, starke und eisig.

Er betritt den Gutshof. Keine Hand streckt sich ihm entgegen. Kein Arm schlingt sich um seinen Hals. Kein treues Augenpaar sucht liebes

voll das seine. Er geht die Stufen hinauf zur Veranda. Er drückt die Thürklinke nieder. Er steht im Wohnzimmer. Dietrich liegt in einem Lehnsessel und schlummert, die Wirtschaftsbücher neben sich auf dem Tisch, den Schlüsselbund in der Hand und das verkrüppelte Bein von sich gestreckt. Anselm startet auf das Bein, als läge in seinem Blicke die Kraft, das Stück Holz in einen Menschen zu verwandeln. Gleich da nicht ein Tropfen herunter — ein bluthrother Tropfen? — Hängt ein Weile am Rande des Holzes, dampft, und fällt wieder, — auf sein Herz fällt er und brennt — so heiß — oh —!

Anselm stöhnt. Dietrich erwacht. Hätte er nicht die Stimme vernommen, er hätte in dem Mönch mit der braunen Kutte, mit der Tonsur, mit den Spuren überstandener Leiden in dem Gesicht den Bruder nicht erkannt. "Sieh da! Die Todten stehen auf! Du lebst und bist ein Mensch Gottes geworden? Welche Wandlung! Oder soll mir das Kleid nur bildlich bedeuten, Du siehst ein frommer Bruder geworden und wollest in Zukunft auch hübsch artig sein? — Was suchst Du hier? Witterst Du eine Erbschaft?"

"Dem Weltkleide habe ich entagt und den irdischen Gütern. Drei Jahre lang habe ich Buße gethan in schwerer Kasteierung. Dem Werke der Sühne habe ich mich geweiht. Meine Wünsche habe ich begraben für alle Zeiten. Aber nicht begraben habe ich meine Dualen und die brennende Sehnsucht nach Versöhnung und Frieden: den suche ich hier." "Hättest Du ein Bein von Holz, ich würde sagen, Du habest gebüßt, Bruder." Er stampft mit dem Holzfuß auf den Teppich und spricht weiter mit mühsam gedämpfter Stimme: "So — so — so —", sagte die Mutter, sollte ich stampfen, wenn es Dir einfiele, unsere Schwester zu betreten, und so lange sollte ich stampfen, bis Du von hinten siehst, als säjen Dir die Nachgeister auf den Beinen und bohren Dir fußlange Dolche in den Rücken." Anselm zittert am ganzen Leibe. "So hat

2,446,000蒲足 (gegen 1,959,000), 461,000
Mais (gegen 214,000蒲足 in der Vorwoche.)

— **Fabriks-Commissionen.** Die in den Gouvernements Warshaw und Petrow bestehenden Fabriks-Commissionen, welche aus Vertretern der Administrations-, Procuratur- und Gendarmerie-Behörden bestehen, werden auch in den anderen Gouvernements des Königreichs eingeführt.

— **Hymen.** Die Trauung des Fräulein Anna Geher mit Herrn Baron Julius Theodor Heinzl findet nicht, wie ursprünglich bestimmt war, am 15., sondern am 22. d. M. in der katholischen Kreuzkirche hier selbst statt.

— Der hiesige **Thierschutz-Verein** hält heute Abend um 8 Uhr im Victoria-Hotel seine gewöhnliche Monats-Sitzung ab und werden die Herren Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

— **Metallwaren - Ausstellung in Warschau.** Am vergangenen Sonntag wurde die genannte Ausstellung von ca. 5,000 Personen besucht. Nachmittags concertierte die Fabriksscapelle von Temmler & Schwede. Am Abend fand ein Symphonie-Concert unter der Direction des Herrn A. Sonnenfeld statt.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Die hiesige Firma Wagner & Thiel wird in Folge Ausscheidens des Herrn Thiel aufgelöst. Herr Heinrich Wagner übernimmt alle Aktien und Passiva und führt das Geschäft unter eigener Firma weiter.

— Die von dem Vorstande der hiesigen Weber-Zunft auf Montag Nachmittag einberufene **Versammlung** zur Beratung über den Verlauf des Cyllissenplatzes und Erbauung eines neuen Meisterhauses war ungenügend besucht und muß deshalb nach 14 Tagen eine zweite Sitzung anberaumt werden.

— Aus unserer Stadt reisen täglich viele Personen nach dem Auslande ab, um sich die **Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals** anzusehen.

— Gestern Nachmittag ging ein starker Gewitterregen nieder, welcher die Natur wunderbar erfrischte.

— **Vicitationen.** Im Monat Juni d. J. finden in den nachstehend benannten Regierungs-Institutionen folgende Vicitationen statt:

Am 6. (18.) Juni in der Petrikauer Gouvernements-Verwaltung zur Uebernahme der Capitalremonte der großen Kassen in Petrikau von der Summe von 3751 Rubel 33 Kop. in minus. Badium 375 Rbl.;

am 6. (18.) Juni in der Bendziner Kreisverwaltung zur Uebernahme der Umpflasterung der Slawianskastraße in Bendzin von der Summe 2592 Rbl. 87 Kop. in minus. Badium 260 Rbl.;

am 6. (18.) Juni im Magistrat der Stadt Zgierz zur Verpachtung von 27. Morgen 294 Ruten städtischen Ackerlandes für den Zeitraum vom 1. (13.) Januar 1896 bis 1. (13.) Januar 1902 von der Summe 137 Rbl. 80 Kop. in plus. Badium 27 Rbl.;

am 7. (19.) in Juni der Rawauer Kreisverwaltung zur Uebernahme der Errichtung von 3 städtischen Brunnen in Rawau von der Summe 1814 Rubel 97 Kop. in minus. Badium 190 Rbl.;

am 20. Juni (2. Juli) in der Petrikauer Gouvernements-Verwaltung zur Uebernahme des Umbaus der Brod- und Fleischhallen in Zgierz von der Summe 8237 Rubel 46 Kop. in minus. Badium 83 Rbl.

„Mutter, Mutter!“ spricht er dringlicher. Sie hatte so festen Schlaf. Nichts rührte sich als die Gardine, in der sich die Morgenluft sängt, und die zitternden Blätter der hellen Rosen, welche die Lagerstätten bedecken.

Was bedeuten die Blumen? Unter Blumen ruhen — Fort mit dem Gedanken! — Aber ob sie stark ist und Blumen von Freundschaft ihr Erquickung schaffen sollen? Auf dem Nachttisch stehen Flaschen mit Arzneien. Das Gesicht hat eine gelbliche Färbung; auch die Hände sind gelb, wachsgelb. Er tritt an das Bett und fasst ihre Rechte. Eisige Starrheit durchströmt ihn. „Mutter!“ schreit er in wahnsinniger Angst. „Wenn sie jetzt nicht aufwacht, — die Augen bleiben geschlossen, auf den Lippen schwelt das alte, friedliche Lächeln.“

Auf seine Schulter legt sich eine Hand, schwer und drückend, als stände sein Schicksal hinter ihm und wollte ihn zerstören.

„Einen Tag zu spät!“ flüstert Dietrich und zieht den Bruder aus dem Sterbezimmer.

Der Pilger ist dem Zusammenbrechen nahe. Da dämmt ihm ein Lichtschein auf, glänzend, Erlösung verheißend; die Hoffnung, daß ihm die Mutter vergeben. Schon ist er an der Pforte zu dem Lichtschein seines Heils: da fällt dröhrend das Thor zu. Das Licht verschwindet. Er sinkt zurück in Nacht und Verzweifung.

„Armer Bruder,“ lispelt Dietrich, und unter der Maske versteckt sich die wilde Lust des Raubthieres, das sein Opfer in den Kralien hat.

„Gestern — wärest Du gestern gekommen, hätte ihr brechendes Auge Dich erschaut, bußfertig und entfagungsvoll, sie hätte vielleicht anders gesprochen. „Eieber Dietrich“, sprach sie, „der Schmerz über Deine Verstümmelung hat mich vor der Zeit alt und hinsäßlich gemacht. Wen er wieder kommt, so sage ihm, er sei schuld an meinem frühen Tode, Anselm, der Wütherich.“

Anselm sieht dem Bruder ins Auge, wie einem Thier, das er bändigen will. Beide Hände

— In Folge des traurigen Resultates, welches der von der **Warschauer Neungeellschaft** vergangene Woche veranstaltete 100 Werst Distanzritt ergab, wurde die Verfügung erlassen, daß für die Folge Distanzrennen nur noch zuvor erlangter Genehmigung Sr. Erlaucht des Herrn Warschauer Generalgouverneurs stattfinden können.

— **Aus dem Gouv. Kielce.** In Miehow verschwand dieser Tage der Inhaber eines Wechselcomptoirs, ein gewisser Unger. Die Passiva desselben erreichen die Summe von 200,000 Rubel. Unter den Geschädigten befinden sich auch mehrere Kaufleute aus Bendzin und Czenstochau.

— **Chateau de Fleurs.** Die **Wladimiroff** erfreut sich fortgesetzt der Sympathien der Besucher und muß immer und immer wieder capo singen und tanzen. — Wenn Herr Schönfeld dagegen geglaubt hat, in dem neuen Komiker (?) Mor Horwitzer eine Zugkraft zu finden, so hat sich derselbe gründlich geirrt. Von Komik keine Spur, dafür besteht aber p. Horwitzer eine schaurig-schöne Stimme und seine übrigen Eigenschaften rufen den Verdacht wach, als habe dieser Jungling noch vor vierzehn Tagen auf dem Mühlendamm in Berlin „Alte Kleider wie neu“ verkauft.

— **Potterie.** (Ohne Gewähr). Am 10. Juni, das ist am 1. Befreiungstage der 5. Klasse der 164. Klassen-Potterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 22761 Rs. 20,000.

Auf Nr. 3966, 14245, 16357 und 16481 zu je Rs. 2,000.

Auf Nr. 5009, 5825, 6740, 8169, 14630, 18630 und 22383 zu je Rs. 1,000.

Auf Nr. 690, 3439, 6418, 9705, 14214, 15274, 17411, 19674, 20325 und 23116 zu je Rs. 400.

Auf Nr. 293, 626, 1599, 3876, 4656, 5927, 10694, 11831, 11904, 15347, 16174, 17317, 19574 und 20905 zu je Rs. 200.

Auf Nr. 175, 1081, 1296, 2525, 2916, 2764, 5584, 6152, 8343, 8582, 9433, 9735, 9841, 11086, 11998, 12560, 14919, 15001, 18497, 18467, 19282, 19398, 21848 und 22292 zu je Rs. 100.

— Englische Blätter erzählen geradezu wunderbare Dinge über die gegenwärtige Kaiserin-Mutter von China, welche trotz ihres hohen Greisenalters sich auch während des nunmehr zu Ende gegangenen unglücklichen Krieges gegen Japan sozimäßig als die einzige vernünftige und zielbewußte Persönlichkeit am Pekinger Hof erwiesen hat. Wenn es nach dem Willen der Kaiserin gegangen wäre, so hätte, wie man überall erzählt, Manches eine andere und für China günstigere Wendung genommen. Thatsache ist, daß die alte Dame die Einzige war, welche scharfsichtig genug war, um die Inferiorität der chinesischen Streitkräfte, namentlich aber die militärischen und administrativen Institutionen gegenüber dem aufstrebenden Japan zu erkennen; allein die Verhältnisse waren stärker als sie, und so konnte sie denn nichts weiter erwirken, als daß sie bestrebt war, dem Kriege so rasch als möglich ein Ende zu machen, wie es denn auch thatsächlich ihr Verdienst ist, daß der Friede unter Bedingungen zu Stande kam, die nicht allzu drückend für China ausfielen. Doch was will all' das gegen den Geisteslauf dieser interessanten Frau sagen und gegen die Dinge, die sie in ihren früheren Lebensjahren durchführte? Diese ihre Jugend war ein wahres Feenmärchen. Sie war die Tochter armer, an die Scholle gefesselter Eltern, welche in einer

der ärmlichsten Vorstädte Cantons wohnten. Als ihre Eltern vor entsetzlicher Armut nicht mehr wußten, was sie anfangen sollten, gab ihnen das schöne und geistvolle Mädchen den Rath, sie als Sklavin zu verkaufen. Das geschah denn auch. Ein chinesischer General war es, der das wunderbar schöne Mädchen kaufte und dasselbe so lieb gewann, daß er dem wunderbaren Kind nicht nur die Freiheit schenkte, sondern dasselbe auch als seine Tochter adoptierte. Als der General nun einige Jahre später nach Peking versetzt wurde und ein glänzendes Avancement machte, wußte er seinen Dank gegen den Kaiser, seinen Herrn, nicht besser auszudrücken, als daß er ihm sein schönes Adoptikind schenkte. Das ebenso schöne als geistvolle Mädchen aber wußte auch den „Sohn der Sonne“, wie einer der offiziellen Titel des Kaisers lautet, dergesten zu bezaubern, daß er sie zur Frau nahm. Als dann der Kaiser 1861 starb, wurde die einstige Sklavin die Regentin des größten Reiches der Erde. Das Volk vergötterte sie und es hatte auch alle Ursache dazu. Denn China ächtete zu jener Zeit unter dem Drucke furchtbarer Schulden; Elend und Verarmung herrschten im Volke und innere Zwistigkeiten und blutige Bürgerkriege machten die Verhältnisse noch unerträglicher. Es ist eines der bedeutendsten Verdienste der Kaiserin-Regentin, daß es damals ihrem festen Willen, gepaart mit außerordentlicher Klugheit, gelang, die Ordnung in dem Riesenreiche wieder herzustellen und dasselbe wieder zur Blüthe zu bringen. Die alte Kaiserin ist die einzige Person in dem Bierhundertmillionen-Reiche, von welcher nicht bloß jeder Bewohner desselben, sondern auch die Vertreter der europäischen Diplomatie, welche Gelegenheit hatten, diese merkwürdige Frau kennen zu lernen, mit ungeteilter Bewunderung sprechen.

— Aus der englischen Hauptstadt wird vom 3. d. Ms. berichtet: „Der Schahzada beginnt nebst seinem Gefolge gestern das Bairamfest sowohl in Dorchester-House, seinem Absteigequartier, wie in der mohammedanischen Moschee in London. Ein Sonderzug brachte die Aschanen dorthin. Die gottesdienstliche Feier in der Moschee dauerte eine Stunde. Nach mohammedanischem Ritus wurde dem Prinzen kein besonderer Platz angewiesen, sondern er kniete mitten unter seinen Dienern und dem Gefolge. Ein Iman von der türkischen Botschaft leitete den Gottesdienst. Nach der Rückkehr nahm der Schahzada die Glückwünsche seiner Gläubigen gegenüber entgegen. Jeder küßte ihm die Hand und wünschte ihm Wohlergehen. Ein großer Theil der mohammedanischen Colonie feierte das Bairamfest im Reichsinstitute. Der einzige mohammedanische Verein der Hauptstadt, der Anjuman-e-Islam, hatte die Feier veranstaltet. Auf den Gottesdienst folgte ein Festmahl. „Wie sich doch die Zeiten geändert haben!“ rief die Daily Graphic aus — „was würden unsere Vorfahren, die zu Zeiten der Kreuzzüge lebten, zu alledem gesagt haben? Der moderne Engländer kümmert sich um religiöse Unterschiede blutwenig. Eines muß man sich aber vorhalten, daß Großbritannien nach der Türkei die größte mohammedanische Macht ist. Fünfundfünzig Millionen Untertanen der Königin sind Anhänger des Propheten.“

— Das so „süßige“ echte bayerische Bier hat nunmehr in London den Kampf zur Grobierung durstiger Kehlen begonnen. Das „Löwenbräu“ hat eines der ältesten deutschen Hotels Londons erworben. Es ist „Weddes Hotel“ (Greek

Street 12, Soho), das 1830 gegründet wurde und lange einen geselligen Mittelpunkt für die Deutschen Londons abgegeben hat. Das Hotel ist nach dem Tod Weddes' etwas heruntergekommen, wird aber jetzt wohl einer neuen Glanzperiode entgegen gehen. Es liegt für Fremde sehr bequem, da es nur wenige Minuten von Piccadilly Circus, dem Centrum des Westends, entfernt ist und schnelle und zahlreiche Verbindungen mit der City hat. Am 29. Mai. wurde das Hotel durch ein Festessen eröffnet, zu dem der Manager, Herr Scheu, neben Vertretern der deutschen Presse auch eine Reihe englischer Journalisten eingeladen hatte. Herr Scheu wies in seiner Rede darauf hin, daß die Eröffnung des Hotels nur der kleine Anfang eines, wie er hofft, großen Unternehmens sei. London habe sich bis jetzt bayrischem Bier gegenüber ganz ablehnend verhalten; die „Löwenbrauerei“ sei aber entschlossen, das zu ändern, und sie habe vor, einen englischen Angriff auf englische Kehlen zu machen. Denn nur, wenn es gelinge, diese zu belehren, könne auf einen wirklichen Aufschwung von Münchener Bier gehofft werden.

— Ernesto Rossi ist für die nächste Saison nach Tiflis und Kiew engagiert. Seine diesjährige russische Tournee hat ihm rund 200,000 Rubel eingebracht.

— Ein Knabenduell mit tödlichem Ausgang fand in Messina statt. Der fünfzehnjährige N. Zappala hatte ein Mädchen verführt. Der Bruder desselben, der dreizehnjährige Giovanni Marino, forderte den Verführer und tödte ihn in regelrechtem Zweikampf. Die Waffe war natürlich das Messer.

— Rollschuhe für Soldaten. In der englischen Armee wird in kurzer Zeit das Zweirad verschwinden und durch verbesserte Rollschuhe ersetzt werden. Die Heeresverwaltung ist der Ansicht, daß das Rad dem Soldaten mehr hinderlich als nützlich ist, da er es z. B. beim Verlassen der Landstraße in vielen Fällen einfach im Stich lassen muß. Mit den Rollschuhen dagegen vermag nach verschiedenen Proben ein vollständig ausgerüsteter Soldat 60 bis 100 Kilometer bequem zurückzulegen. Im Falle, daß es die Eile oder Vorsicht gebietet, vom geraden Wege abzuweichen, genügen einige Sekunden, um die Schuhe abzuschalten. Der Soldat kann sie ohne Beschwerde über die Schulter werfen und an geeigneter Stelle in ebenso kurzer Zeit wieder anschallen.

— Nicht übel, wenn auch vielleicht erfunden, ist das folgende Hörstück aus der Heimat des Don Quixote: „Zwei Offiziere der Garnison Palma in Spanien hatten dieser Tage ein Pistolduell mit einander. Nachdem sechzig Schüsse gewechselt worden waren, ohne daß einer von den beiden Gegnern getroffen worden wäre, wurde das Duell auf Säbel fortgesetzt. Die beiden wackeren Kämpfen blieben auch diesmal unverletzt, da gegen wurde von ihnen der eine Secundant am Kopfe und der andere an der rechten Hand verletzt!“

— Die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen Indien und China über Bhamo ist vollendet worden!“

— Bei dem Pferderennen in Aranjuez brach der Hengst „Labrador“ aus der Bahn aus und rannte gegen einen Baum. Dem Jockey Juan Barreiro, der das Thier riß, wurde nicht nur die Kniekehle zerschmettert, sondern er schlug

vermag viel. Wenn ich als Bräutigam vor Dir stehe, dann will ich Dir die Hand reichen zur Versöhnung, und unsere Mutter im Himmel wird Dich segnen.“

„Wer ist jenes Mädchen?“

„Bin ich ihr je zu nahe getreten, so möge mein Antrag meine Söhne sein. Du verschaffe mir Ihre Hand, und getilgt sei die Blutschuld, die Du um ihretwillen an mir begangen hast!“

„Marie! — Du prüfst mich schwer, o Gott!“

— Dein heiliger Wille geschehe! Amen.“

* * *

Aus der Flinte — pass — ein Blick!

„Hollaheb, Du schwarzer Schütz:

„Steh‘, oder ich knalle!“

„Fürster las‘ Dein Drohen sein;
Sieh nach Deinem Töchterlein
Auf dem Rasenwalle!“

„Du allerliebste Maid,
Wie ist doch Dein grünes Kleid
Von dem Herzblut rot!“

Und der Fürster gräbt ein Grab,
Senkt das liebe Kind hinab —
Huh, wie grinst der Tod!

„Hast Du denn, Du schwarzer Schütz,
Keinen Deiner wilden Blicke
Für den Fürstermann?“

Wo die Hoffnung liegt begraben,
Will auch ich ein Plätzchen haben;
Wilder lege an!“

Pass — ein Schütz: vom Grabenrand
Sinkt der Fürster in den Sand —
Huh, wie grinst der Tod!

(Schluß folgt.)

Die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Posen.

Die am 26. v. Mts. eröffnete Provinzial-Gewerbe-Ausstellung bildet den Zielpunkt einer großen Anzahl von Fremden und wird allseitig als glücklich gelungene Schöpfung angesehen; es dürfte daher eine kurze Beschreibung des auf der Ausstellung Gebliebenen am Platze sein.

In dem frischen Grün der langgestreckten parkähnlichen Glacis-Anlagen erheben sich 66 Bauten, die das Baugewerbe in allen Formen, Phasen und Konstruktionen zur Ansicht bringen — allein die Dacheindeckung wird von 26 Ausstellern mit den verschiedensten Materialien vorgeführt. Außerdem befinden sich dort die Restaurants, Musikkavillons und andere zu Wirtschaftszwecken dienende Anlagen.

Von der Mitte des Glacis hat man einen prächtigen Ausblick auf den imposanten Industriepalast, der sich auf dem anstehenden geräumigen Platz erhebt. Er zeigt eine schöne architektonische Gliederung und wird durch die in zarter Eisenkonstruktion ausgeführte Maschinenhalle wundervoll flankiert. Der Mittelteil ist durch einen hochemporragenden Thurm gekrönt und durch gesäßige Kuppeln gegen die Flügel abgegrenzt. Die Fassade dieses umschließenden Theils ist durch herrliche Wandmalereien (Frauengestalten, die einzelnen Gewerbe darstellen) geschmückt. Unmittelbar über dem Eingang befindet sich die Inschrift: Pax alma nutrix roborum. Auch die Flügel sind durch kleine Thurmäste belebt und treten durch Anordnung einer offenen Halle gegen den Mittelbau zurück, sodass der Bau trotz der bedeutenden Länge ein wohlgegliedertes Ganzen bildet. Der freie Raum zwischen den Hallen ist, soweit er nicht mit Maschinen besetzt ist, durch gärtnerische Anlagen geziert, vor denen sich eine große elektrisch beleuchtete Fontaine (fontaine lumineuse) befindet.

Die Besichtigung der Ausstellung ist eine für die hiesigen Verhältnisse überaus reichhaltige. In dem übersichtlich geordneten Katalog sind 623 Aussteller verzeichnet, darunter befinden sich eine große Zahl Kollektivausstellungen, sodass die Gesamtzahl der Aussteller sich auf nahezu 800 beläuft. Das ganze Ausstellungsmaterial, das eine Fläche von etwa 15,000 Quadratmetern bedeckt, ist in 16 Gruppen geordnet. Die Aussteller verteilen sich auf die einzelnen Gruppen wie folgt: Gruppe 1. Land- und Forstwirtschaft: 33; Gruppe 2. Nahrungs- und Genussmittel: 62; Gruppe 3. Chemische Industrie: 23; Gruppe 4. Baumaterialien, Stein, Thon, Porzellan- und Glasindustrie: 60; Gruppe 5. Bauwesen: 34; Gruppe 6. Textilindustrie und Bekleidungswaren: 52; Gruppe 7. Metallindustrie: 68; Gruppe 8. Holzindustrie: 37; Gruppe 9. Leder, Kautschuk und Kurzwäaren: 26; Gruppe 10. Papierindustrie: 13; Gruppe 11. Maschinenwesen, Elektrotechnik und Transportmittel: 96; Gruppe 12. Wissenschaftliche Instrumente, Musikwerke, Uhren: 28; Gruppe 13. Graphische Kunst und Bildwerke: 42; Gruppe 14. Gewerbliches Unterrichtswesen, Gewerbliche und industrielle Literatur: 5; Gruppe 15. Wohlfahrt, Gesundheitspflege und Rettungswesen: 16; Gruppe 16. Frauenarbeit und Handfleisch: 30. Ausstellungsbjekt sind außerdem das eine mittelalterliche Burg darstellende Portal am Berliner Thor, an dessen Ausführung 10 Firmen beteiligt sind, das Portal am Königstor und eine stattliche Reihe geschmackvoll gebauter Pavillons und Kioske.

Die überwiegende Mehrheit der Aussteller gehört der Provinz Posen an. Von den Nachbarprovinzen ist das industriereiche Schlesien besonders vielseitig vertreten. Fast sämtliche Aussteller haben es sich angelegen sein lassen, durch sorgfältige Auswahl ihrer Erzeugnisse und durch geschicktes Arrangement den vorzüglichsten Eindruck der ausgestellten Gegenstände noch zu heben, sodass die geräumigen Ausstellungshallen entsprechend ihrem äußeren Bilde im Innern ein überraschend schönes Bild gewähren. Neben den Baugewerbe dominieren besonders die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe, die nicht nur einen großen Raum in der Maschinenhalle einnehmen, sondern auch einen ausgedehnten freien Platz vor der Halle bedecken. Sehr reichhaltig ist ferner die Möbelstickelei und die Gruppe Frauenarbeit und Haushalt beschickt.

Der Bau, in welchem sich die reich beschickte Kunstaustellung befindet, wird in einigen Tagen eröffnet werden, ebenso der Pavilion für die neuzeitlichen Erfindungen, Kinetoskop und Kinetograph, die gegenwärtig auch in Berlin zur Schau gestellt sind und dort großes Aufsehen erregen.

Auch für Erholung der Besucher ist nach allen Richtungen gesorgt. Insbesondere ist das musikalische Programm ein sehr reichhaltiges. Täglich konzertiert eine Militärmusikkapelle, an den meisten Tagen finden Doppelkonzerte statt. Ebensoviel fehlt es an Veranstaltungen, die der Belustigung und dem Kurzweil dienen, z. B. der Irrgarten, die Hexensaukel, Dioramen u. s. w.

Der Besuch der Ausstellung entsprach bisher den angewandten Mühen vollständig. Alltäglich bildet der Ausstellungsort mit seinen weiten Parkanlagen das Ziel vieler Läufende; in den Pfingstferientagen stieg die Zahl der Besucher täglich auf über 12,000 Personen, von denen die Hälfte Fremde waren. Das lebendige Interesse, welches Stadt und Land dem Unternehmen entgegenbringt, lädt darauf hoffen, dass die Ausstellung einen erfreulichen Verlauf nehmen und

einen starken Anziehungspunkt für die reisende Welt diesen Sommer hindurch bilden wird.

Sühne.

Skizze
Von
C. Eysell.

Das späte Diner im Hotel du Phare war ausgezeichnet gewesen. Die Gerechtigkeit muss man diesen französischen Köchen widerfahren lassen, sie verstehen es, ein Diner in einer Weise herzurichten, dass das gemeinsame Moment der Sättigung zurücktritt, dass man die kunstvollen und raffinirten Zusammenstellungen mit einer Art ästhetischer Behaglichkeit genießt, wie eine Theatervorstellung oder ein gutes Buch. Aber müde macht diese etwas allzu lange Speisenfolge, und der schwere französische Wein thut dazu das Uebrige.

Der noch junge, elegante Mann mit dem lebhaftigem Gesicht hatte sich saul auf dem Divan ausgestreckt und sann bei dem kleinen Rauch seiner Cigarette den Reizen eines Ostender Dinners und des Ostender Badelebens im Allgemeinen weiter nach.

Es war in der That ganz entzückend, kaum dass irgend etwas zu wünschen übrig bliebe. Angesangen von der Ausstattung des Zimmers: wo in der ganzen Welt könnte man wieder eine Hotel-einrichtung von so wohllicher Eleganz, wo eine so lauschige Veranda, wo einen Wandshirm, der so glücklich stände, wo eine Chaiselongue, die so bequem zum wirklichen Luxus eingerichtet war? Zum Ansruhen von — ? Nun, vom Vergnügen. Dafür war hier gesorgt, man brauchte nur zu wollen, um sich auf Herrlichkeit zu amüsieren. Ritte am Strand, Soirées dansantes im Kurhaus, das Bad mit seiner pittoresken Erlaubnis Zwanglosigkeit, und zu später Nachtstunde, wenn die prickelnden Tanzweisen verhallt, hinter verschlossenen Thüren das unerlaubte, darum aber doppelt reizende kleine Beuchen.

Vor Allem aber die Frauen, diese Muster-sorte von Schönheiten aller Nationen, so verschieden in ihrem Typus und in ihrer sozialen Stellung und doch alle gleich in ihrer prönigsten Eleganz, ihrem Lebenschung, ihrer Grazie, ihrem weißen Weihrauch. In der Atmosphäre, die sie umgab, zitterte es wie unzählige ungefährte Romankapitel, Introductionen zu Zukunftsromanen, Schlussakorde zu vergangenen. Und doch, wenn er sie greifen wollte, sie in jene Form der kleinen eleganten Skizze gießen, die zweistufigen Ruf als begabter und vor Allem hochmoderner Feuilletonist begründet hatte, fühlte er, dass sie ihm unter den Händen zerflatterten, oder was schlimmer, dass sie ihm nichts Neues sagten, dass er nicht verstand, etwas Neues aus ihnen zu machen.

Ärgerlich gab er sich darüber Rechenschaft. Dass das ihm, gerade ihm passieren muhte, dem Modeschriftsteller, dessen spielende Leichtigkeit der Produktion man bei Beurtheilung seines Schaffens stets zuerst zu erwähnen pflegte!

Er ließ die Reihe der Ostender auf ihrer Brauchlichkeit hin passieren. Eine junge rothaarige Frau mit dem alternden Gemahl und dem getreuen jugendlichen Begleiter im weißen Klamanzuge und gelben Strandschuhen? Das Lied vom alten König — verbraucht. Mutter und Tochter gleichmäßig schön, gleichmäßig erblühend und demselben Kavalier gleichmäßig zugethan? verbraucht — Weiter: die glühhäugige Pariser Gräfin, deren Französisch so eigenhümlich nach den Boulevards klingt, die kleine Dame in Trauer, bei der man nicht weiß was sie beträufelt? — verbraucht, verbraucht — nirgends auch nur der kleinste Stoff zu finden.

Er begriff sich selbst nicht. Einen Stoff gab es noch, und zwar in seinem eigenen Leben. Warum schaute er sich daran zu röhren, warum packte er nicht derb zu und meistepte so das Eine, das ihn zu unterjochen suchte, nun schon so viele Jahre lang? Wie viele waren es doch? Acht volle Jahre, und noch immer nicht vergessen.

Sein Gewissen war so robust wie irgend eines, und so wenig er sonst auch zu furchtlosem Brüten neigte, über dieses Eine kam er nicht hinweg. Und gerade jetzt, in dem Ostender Müßiggang hatte es ihn doppelt gefasst, so stark, dass er sie erst heute greifbar körperlich vor sich zu sehen gemeint hatte. So jung, so schön, so vertrauensvoll und so unbekannt mit der Welt: es war eine Insammlung, die er begonnen. Was aus ihr geworden? Verdorben? oder gestorben? Vermuthlich das Letztere, und zwar aus eigenem Willen.

Da war es wieder, das Bild, das ihn durch Jahre verfolgt hatte, das wie Banjos Geist auf dem königlichen Stuhle sich neben ihm niederließ, wenn der Becher des Genusses überschäumte: Ein weißes Haupi, die schöngewölkten Äder geschlossen, die bleichen Lippen zu einem letzten Schrei geöffnet, das gelbe Haar wie eine Gaube reisen Körner um das tote Haupt, die erschrocken Glieder gelegt, eine Wasserlache von den trüben Gewändern der Todten ausgehend und im weiten Umkreise den Boden feuchtend. Daan ein Schrei des Entzessens, der Empörung, von hundert Fehlen wiederholt, angstvolles Flüstern, ein ratloses Hin und Her — Rufe nach einem Arzt —

So stark wirkte die Vorstellung, dass er in seiner Träumerei all das Furchtbare wirklich zu hören glaubte. Der war es Wirklichkeit? Hatte die Wahrheit draußen, blitzschnell zurückwirksam, erst die Wahrvorstellung erweckt? Das waren die verworrenen Stimmen auf der Veranda, das

die hastigen Schritte auf dem Eisenplaster der Digue.

Im Augenblick hatte er seine Schlafrunkenheit abgeschüttelt und war an das Fenster gestürzt. In dem Menschenknäuel, der sich schwarz gegen den gelbrothen Abendhimmel absetzte, war nichts zu unterscheiden. Das Gaslicht zitterte über die Gruppen, ohne die einzelnen Gestalten von einander zu lösen.

Der Schriftsteller griff nach seinem Hut. Trotz seiner Eregung warf er nach alter Gewohnheit einen Blick in den Spiegel und verwunderte sich über die Blässe seines Gesichts. Mit wenigen Schritten war er die Treppe hinunter und auf der Digue angelangt.

Stärker umfang ihn das Gemurmel der Menge. Rücksichtslos drang er vor, brach mit seinen Elbogen sich Bahn und nun hatte er den Kern der Menschengruppe erreicht und sah, was er zu sehen erwartet hatte, und doch wieder anders. Er atmete auf, das Sinnlose seiner Besürchtung nach so vielen Jahren wurde ihm klar. Das war nicht das süße, mädchenhafte Antlitz, umgeben von blonden Haarwellen, das er so oft in seinen Visionen erblickt hatte, sondern das Gesicht einer reifen Frau, von dem das Seewasser noch nicht vollständig Puder und Schminke abwaschen hatte. Schwarze, stolze Brauen über den geschlossenen Lidern, schwarzes Haar, in dem noch das wunderbare Nichts eines Pariser Hüttchens hing. Er kannte die Unglückliche. Erst in der vergangenen Nacht hatte er mit ihr zusammen an dem verhängnisvollen grünen Tisch des Kurhauses gesessen, wo sie scheinbar unbewegt verlor und wieder verlor, bis nichts mehr zu verlieren blieb, als das nackte Leben. Va banque!

Mit beruhigtem Puls und einem leichten Lärger, weil er sich unnötig erregt, bahnte sich der Schriftsteller den Rückweg durch die Umstehenden.

Pardon Madame.

In rücksichtlosem Vordringen hatte er eine Dame ziemlich unanständig gestreift und stand nun da den Hut in der Hand, das Haupt mit der Verbindlichkeit, die ihn so gut kleidete, geneigt.

Der volle Schein eines Gaslampen fiel auf die vor ihm Stehende. Um ein süßes, mädchenhaftes Gesicht, das im Augenblick weißer als das der Todten erschien, schmiegte sich reiches Haar von der Farbe des reifen Kornes. Der Kopf sank rückwärts, die Augenlider schlossen sich. Eine Ohnmacht schien die Dame übermannen zu wollen, doch hielt sie sich aufrecht.

"Ulli, Du — Du bist am Leben?!"

Noch vor einer Viertelstunde wäre es ihm das kostlichste gewesen. Die Hälfte seines eigenen Lebens würde er hingegeben haben, um sie noch unter den Lebenden zu wissen. Im Augenblick aber, als er sie vor sich sah, schön, blühender als je und mit dem unverkennbar echten Gagel einer Frau der guten Gesellschaft, berührte es ihn fast wie eine Dreistigkeit.

"Ich bin entzückt, Sie so vollständig getrostet zu sehen, mein Fräulein."

Dies brutale Wort gab ihr mit einem Schlag die Fassung zurück. Sie richtete sich auf, ihre blauen Augen sprühten ihn an. "Kommen Sie zur Seite, was wir uns zu sagen haben, braucht Niemand zu hören, am wenigsten mein Mann."

Ihr Mann, — ein Anderer stand an der Stelle, die er hätte einnehmen sollen. Dieser war glücklich, wie er selbst hätte glücklich sein können, wenn er nicht in magloser Verblendung das Glück von sich gestoßen hätte. In Gedanken an diesen Anderen war auch sie eine Andere, Begrenztheit geworden. Und doch, wie konnte sie sich erklären, sie, sicher und geachtet dastehen, sie!

"Meinen Glückwunsch, gnädige Frau, sowohl zu Ihrer Vermählung als zu Ihrer Fähigkeit, zu vergessen."

Nachdem sie sich hastig umgesehen, war sie dicht an ihn herangetreten: "Ich lese Ihnen die Gedanken von der Stirn — wie Sie dort hätte ich enden sollen, meinen Sie — das erscheint Ihnen als die hergebrachte, einzige mögliche Söhne — selbstverständlich nur für die Frau, das ist ja die kostliche, einseitige Männermoral! Nahe genug daran war ich allerdings. Nun ich mir aber herausgenommen — Gott weiß es, unter welchen Kampfen — weiter zu leben, mir mein Leben vom Grunde aus neu aufzubauen, nun treten Sie vor mich hin und fragen, wer mir das Recht dazu gibt. Ich habe mir mein Glück verdient, ich will es behalten. Wären Sie der Ehrenmann, der Sie nicht findet, so könnte ich von Ihnen fordern: Schweigen Sie, um mir nicht das Letzte zu nehmen. Jetzt bitte ich Sie."

"Ihr Gemahl weiß nichts?"

"Nichts, er soll, er darf nichts wissen." Eine zwingende Energie war in ihren Worten.

"Und diese beständige Heuchelei können Sie ertragen, sie drückt Sie nicht zu Boden?"

"Wie moralisch sie fühlen — für Andere! Damals glaubte ich, nicht weiter leben zu können mit der belasteten Seele, aber ich lernte es. Ich arbeitete, um zu leben, redlich, unermüdet. Als ich das Geld zur Reise zusammengetragen hatte, ging ich nach England. Ich wurde die Pflegerin einer schwer kranken Dame und ihres angelenkenden Sohnes. Ich sah den Sohn erblinden, die Mutter sterben, doch erst, nachdem ich mit ihrer vollsten Bewilligung seine Frau geworden. Seitdem bin ich nicht mehr ich selbst gewesen. Ich habe für ihn gelebt, bin sein Auge, seine Hand, seine Pflegerin, sein Weib gewesen. Ich habe ihm gedient, wie nur ein Weib dienen kann, und er ist glücklich. Das ist meine Söhne. Noch einmal siehe ich Sie an, schweigen Sie! Ich habe

einen Sohn, einen entzückenden dreijährigen Knaben — Sie werden nicht wollen, dass seine Mutter —"

In einer impulsiven Bewegung hatte sie ihm beide Hände entgegenstreckt, und für einen Augenblick war ihm zu Muthe, als müsse er die schmalen Hände, die ihn so oft geliebkost, demütig an seine Lippen ziehen. Aber er bezwang sich und verneigte sich nur tief.

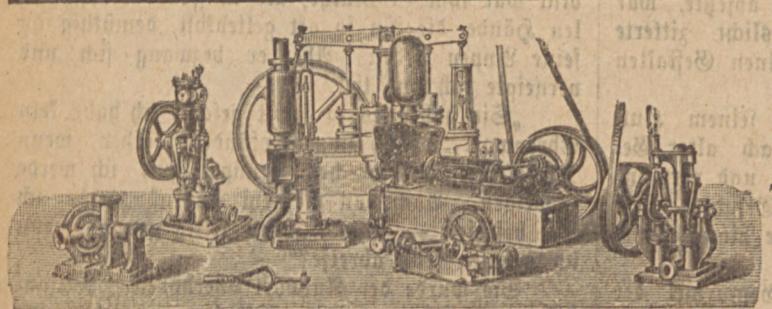
"Sie haben es ja selbst gesagt, ich habe kein Ehrenwort mehr zu verpfänden. Aber wenn Ihnen mein Versprechen genügt, gut, ich werde schwiegen. Auch von meinem Anblick werde ich Sie befreien — ist es Ihnen zeitig genug, wenn ich morgen früh abreise?"

Sie wurde der Antwort überhoben. "Lillian, Lillian, wo bist Du?" Es lag eine so heiße Zärtlichkeit in dem Tone, ein so hilfloses sich Flüchten in den Schutz des Weibes, dass der Schriftsteller wider Willen sich ergriffen fühlte. Er sah noch, wie die junge Frau auf ihren Gatten zustürzte, der, auf den Arm eines Dieners gestützt, sich langsam näherte, und seine Hand umklammerte, als sei sie die Schutzbedürftige. Er kam sich sehr gut und großmütig vor und betrachtete die Gruppe, als sei sie sein Werk. Dann kehrte er nachdenklich in seine Wohnung zurück, um seine Sachen zusammenzupacken und, wie er versprochen, morgen abzureisen. Schade war es doch um das reizende Ostende, das von jetzt ab in seiner Erinnerung immer einen bitteren Beigeschmack behalten würde. Tröstlich war es dagegen, dass ihn nichts mehr abhielt, den wunderbaren Novellenstoff seines Lebens, dem er bisher so ängstlich aus dem Wege gegangen war, nun recht gründlich auszunützen.

— Über die bereits gemeldete Verbündung einer internationalen Verbündete in Brüssel liegen folgende Einzelheiten vor: Herr Cordewener, der vor einiger Zeit mit seiner Schwester um 350,000 Frs. in Werthpapiere bestohlen worden war, hatte zufällig vernommen, dass ein im Hotel de Lillemont in der Rue de la Tourne eingekleideter Mann derartige Papiere unter Werth zu veräußern suchte, und zeigte dies sofort der Polizei an, worauf ein "Kriegsplan" entworfen wurde. Herr Cordewener "entließ" sich von dem ihm befreundeten Wechselagenten Gustave Namen und Wohnung, bestellte den Fremden aus dem Hotel de la Lillemont zu sich und erbot sich, die Papiere zu kaufen, und zwar zu 40 Prozent des Nennwertes. Der Fremde erklärte, dass die Papiere gestohlen seien, und er und seine Freunde weitere Wertpapiere im Betrage von mehr als anderthalb Millionen in Paris verborgen hielten. Auch gab er an, nicht Henri Deville, unter welchem Namen er im obigen Gasthof eingekleidet war, sondern Lefèvre zu heißen. Herr Cordewener hätte gern die Papiere einmal gesehen, und nach vierzig Minuten Verhandlungen wurde zwischen ihm und Lefèvre ein Stelldein im Café Metropole verabredet, wo Letzterer mit einem Herrn erschien, den er als seinen Freund Pierre Passerieu und als Inhaber der Papiere vorstellte. Passerieu wollte aber dort letztere nicht zeigen, und so begaben sich die drei in ein anderes Wirthshaus auf dem Boulevard de la Senne, und da dort zu viele Gäste waren, in ein solches der Rue des Augustins. Dort zog Passerieu ein ganzes Bündel Werthpapiere aus einer versteckten Tasche, warf dieselben aber, plötzlich Verdacht witternd, auf die Erde und langte einen Dolch hervor, mit dem er Herrn Cordewener bedrohte; dann ließ er sich jedoch wieder beruhigen, und die Drei verabredeten, sich am folgenden Abend wieder in der Wohnung des falschen Gustav zu treffen, wo dieser die Papiere zu 5700 Frs. erhalten sollte. Herr Cordewener verließ die beiden Fremden, und auf seine Anzeige hin wurden diese schon wenige Minuten später in der Destillerie Desbroucere mit einem weiteren Mann und der Juwelier Lefèvre's, einer gewissen Bertha Samy, verhaftet. Der dritte Verhaftete ist ein Mensch, Namens Camille Bordet aus der Rue d'Andréch. In seiner Wohnung fand man eine Depesche aus Paris, worin ein fünftes Mitglied der Bande seine demnächstige Ankunft in Brüssel ankündigte, und es gelang daraus hin, auch diesen Mann, Gustav Brand mit Namen, bei seinem Eintreffen dingfest zu machen. Zwei Stunden nachher wurden noch zwei weitere verdächtige Persönlichkeiten verhaftet. Die bei Passerieu vorgefundene Werthpapiere sind sämtlich gestohlen und haben einen Nennwert von 15,000 Frs.

— Wie weit in Amerika der Schwund gehen und auf welche Gebiete er sich erstrecken kann, können wir wieder einmal aus der Columbus-Ausstellung in Chicago ersehen. Seit beinahe zwei Jahren ist die Ausstellung vorüber, aber von den Tausenden von zuerkannten Medaillen ist noch keine einzige zur Vertheilung gekommen. Die amerikanischen Zeitungen machen schon allerhand Grossen darüber und laut von drüben erhaltenen Berichten befürchtet man, dass die ganze Medaillen-Angelegenheit in einen grobstarken Scandal ausarten wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat allein, abgesehen von sonstigen Einkunftsquellen, für Medaillen 1½ Millionen Mark bewilligt. Sollte diese Summe ihren Weg in die Taschen von gewissen Ausstellungsbüroen gefunden haben? Derartige Fälle sind schon vorher in Amerika dagewesen. Bedenfalls ist es die höchste Zeit, dass diese Affäre aufgeklärt wird, und entweder die Aussteller die zuerkannte Medaille erhalten oder die Verantwortung für die Nichtvertheilung denen, deren Verlusten es ist, zur Last gelegt werde.

Probieren Sie die neue Pukpomade! Fabriksmarke Feuerwehr) von S. GLINSKI, Petrikauerstr. 27.



W. Jolitz,
Frankfurt a. O.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei und
Kesselschmiede,
gegründet im Jahre 1843,
empfiehlt als Spezialität:

Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren,
Dampfmaschinen aller Systeme etc.

Beste Neuerungen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Promenadenstraße Nro. 32. Telefon Nro. 75.

Z dniem 1 Maja r. b. na Zielonym Rynku nr. 31 otworzyłem

SPRZEDAŻ HURTOWĄ I DETALICZNA.

w 1-szym oddziale:

owies, otręby żytnie i pszenne, siewka, konieczna, siano i słoma, oraz smarowidło do osi, postronki do chomont, sznury, szpagat i t. p.;

w 2-im oddziale:

węgiel opałowy, wapno sulejowskie, cement;

3-ci oddział specjalny dla sprzedaży kaszy, mąki, grochu, ryżu, pośladu dla drobiu i kar ofi. Dla panów piekarzy znajduje się również razówka żytnia, mąka czarna, żytnia i drobne pszenne otręby do podkrypy chleba. — Ceny możliwie niskie. Polecamy się względem Sz. Publiczności pozostało z uszanowaniem

K. KONOPOACKI.

(45—8)

Am 1. Mai d. J. habe ich am Grünen Markt Nr. 31 eine
ENGROS- UND ENDETAIL-HANDLUNG

eröffnet:

I. Abteilung:
Hafer, Korn, und Hafer-Kleie, Siede, Kleie, Hen- und Stroh, Wagenschmiede, Kummets-Stränge, Schnüren, Spreng u. s. w.

II. Abteilung:
Stein-Kohlen, Gutejow Kali, Gemen u. s. w.

III. Abteilung, h. sond. v.:

Gruhen und Mehl, Bohnen, Nüsse, Geißelgöl-Zitter, Kartoffeln ic.

Empfehle den Hrren Bäckerei-Behörden Schrotmehl, schwarzes Roggenmehl und seine Kleie zum Unterfüttern des Brot-Leiges. Indem ich mich dem hochgeehrten Publikum empfehle, zeichne Hochachtungsvoll

(15—2)

Das größte Instrumentenlager
der Firma:

Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 46,

empfiehlt: (27)

Flügel, Pianinos, Harmoniums, Orgeln. —

Verkauf auch ratenweise.

Gründlich renovirte Pianino's von 250 bis 325 Rbl.

Polyphone. Musik-Automaten. Spielende Kästchen, geeignet für Geschenke. Große Auswahl von Musikalien

für's Spiel und Gesang. Italienische Violin-

Saiten. Instrumente zum vermieten.

Reparatur und Stimmen der Instrumente wird prompt besorgt.



Lager



Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Proben, Einrichtung electricisher Glocken und Telephone, Ringmaschinen auf Abzahlung bei

A. Diering

Optiker.



Grab-Denkmaler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunstein, Treppenstein, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Friese ic. alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen.

(100—11)

das Stuckateur- und Steinmeßgeschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chaussee.

Belle & Gefangenheits-Gefängn.

Portraitier Atelier

übernimmt Bestellungen auf Porträts nach Photographien, wie auch nach dem Leben in beliebiger Größe auszuführen.

Für Schnelligkeit und Maßlichkeit Ausführung lassen wir

Garantie.

Gronsiner & Heimann,

Petrikauer-Straße Nr. 21.

Die beste Zeit

zur Entfernung von Wohnungen, Kellereien, Souterrains, Läden ic.

Die beste Zeit

zur Einrichtung von Stuben-Ventilationen, die im Winter so unentbehrlich sind.

GUDRONIT,

Petrikauer-Straße Nro. 60.

KURANSTALT HEDWIGSBAD

Bahnstation. Trebnitz in Schlesien. Post, Telegraphie.

Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.

Eisenquellen und Moorlager. Klimatischer Kurort. Moorbad. Massage. Dampf-, Douche-, medicinische Wannenbäder. Bassin. Schwimmbad.

Wasserheilanstalt (System Kneipp, Friedenau). Sonnenbad. Eigene Molkerei

(Milch, Mooken, Kefir). Fremde Brunnen. Terrainkuren.

Näheres durch die Badeverwaltung.

(8—2)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Blooker's reiner Cacao
ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma
"JAVA".

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 28.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen 1/4, 1/2, 1/4, 1/8 Kg. (208)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,

Mitglied der Jury Chicago 1893.

J. Rontaler & Co.,

Widzewskastrasse Nro. 6, neben der Biedermann'schen Fabrik.

Steinkohlen-, Holzkohlen- und Brennholz-Händler.

Bestellungen werden den Kunden mit pionierten Wagen und Säher

(15—2)

M. WOLANOWSKI,

Warszawa, Olimianska-Straße Nr. 5,
Eingang von der Smocza,
Telephon Nr. 423,

erzeugt (20—11)

Drahtseile und Stahldraht.



Дозволено Цензурой.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

